19.55. 8.5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 10. | 6. März 1921. | 27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 6 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 12 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 34; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Der Tag des Herrn oder das letzte Drama der heiligen Geschichte.

3. Fortsetzung.

Wie wird die in Aussicht gestellte Verfolgungszeit sein? Wann wird der Herr kommen für seine Gemeinde, und wann wird der Ruf erschallen: „Siehe, der Bräutigam kommt!"? Im Eingang wurde gesagt, daß die sieben Gemeinden in Kleinasien die verschiedenen Gestaltungen der kommenden Gemeinden bis zur Endzeit repräsentieren. In der Gemeinde der Gegenwart findet man Elemente aus Philadelphia und Laodicea. Beiden sagt der Herr: „Ich komme bald — ich stehe schon vor der Tür". Du, Philadelphia, halte was du hast, (denn Diebe werden kommen, um dich zu berauben) auf daß niemand deine Krone nehme. Und du, Laodicea, wenn du meine Stimme hörst und mir die Tür auftust, will ich zu dir eingehen und das Mahl mit dir halten.

Es ist zu beachten, daß in der Gemeinde Smyrna und Philadelphia von Kronen die Rede ist. Smyrna heißt die Bittere; sie repräsentiert die Märtyrer-Gemeinde von 160 bis 323, bis das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde. Ihr wird gesagt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!" Philadelphia hat schon diese Krone dadurch, daß sie eine kleine Kraft hat und das Wort Gottes bewahrt; ihre Aufgabe ist nur die Krone festzuhalten. (Offb. 2, 8—11; 3, 7—22.)

Smyrna ist die Station Mara für die neutestamentliche Gemeinde. (2. Mos. 15, 22. ff.) Nach Elim, dem Lager der Ruhe und Erquickung, führt der Weg wieder in die Wüste, bis zu den Verführungskünsten der Midianiter. (4. Mos. 25.) Weil aber viele aus der Gemeinde lüstern nach den Ergötzungen der Welt schauten und sagten: „Nun aber ist unsere Seele matt, unsere Augen sehen nichts als das Man!" (4. Mos. 11.), ist die Stunde der Versuchung für sie eiserne Umarmung, an deren Folgen vierundzwanzigtausend starben. So gibt es heute Kinder Gottes (Laodiceaner), welche sagen: ich bin reich und bedarf nichts, ich bin satt vom Man und will einmal etwas von der Welt genießen. — Den treuen Kindern Gottes stellt sich Jesus als der „Heilige" vor, denn er ist ihre Heiligung. (1. Kor. 1, 30.) Den Laodiceanern ist er der „Treue und Wahrhaftige"; sie sind ihm, ihrem Bundesherrn, untreu geworden. „Sind wir untreu, so bleibet er treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen." (2. Tim. 2, 13.)

Jesus erinnert sie, daß er treu ist und macht ihnen Mut, wieder umzukehren. Für jede Gemeinde hat der Herr ein Lob, aber an Laodicea ist nichts Lobenswertes da. Sie sind dem Herrn ein widerlicher Geschmack; sie sind elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Schreckliche Attribute! Was ein Menschenherz an Jammer und Elend bewegt, ist darin enthalten. Aber es gibt noch Rettung. Auf dem Gnadentisch des Treuen und Wahrhaftigen liegen: Gold, weiße Gewänder und Augensalbe. Diese bietet er zu kaufen an, er ratet wie ein Freund dem Freunde. Das Wort Gottes ist das Gold, das den Armen reich macht, das geläutert ist im Feuer: „Deine Rede ist wohl geläutert ...“ (Ps.119,140.) „Alle Reden Gottes sind geläutert.“ (Spr. 30, 5.) — Das weiße Gewand ist die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche Jesus für uns am Kreuz vollbracht hat. (1. Kor. 1, 30; 2. Kor. 5, 21; Hiob 29, 14; Ps. 132, 9; Jes. 61, 10.) „Die Leinwand ist die Gerechtigkeit der Heiligen. (Offb. 19, 8.) — Augensalbe, die die Blinden sehend macht, ist die Erleuchtung des heiligen Geistes. (2. Kor. 4, 6; Eph. 1, 18; Esra 9, 8; Ps. 13, 4; 19, 9; Spr. 29, 13.) Alles, was im alten Testament dem Herrn heilig war, mußte gesalbt werden mit heiligem Oel. (2. Mos. 30, 25—33.) „Wie Gott ihn gesalbt hat mit heil. Geist.“ (Apg. 10, 38; 1. Petr. 1, 2.)

Zehn Jungfrauen, das Spiegelbild aus Philadelphia und Laodicea, warten auf den Bräutigam; fünf haben ihre Lampen mit Oel gefüllt und eilen ihm entgegen, den anderen fünf gebricht es an Oel und sie müssen zurückbleiben. Die ersten hatten die Kraft der Heiligung. „Du hast eine kleine Kraft,“ sagt ihnen der Heilige. (Offb. 3, 8.) Die Heiligung ist eine Kraft, die uns emporhebt, um zu stehen vor des Menschen Sohn (Luc. 21, 36.); diese Kraft wird das Verwesliche verwandeln in Unverweslichkeit und das Sterbliche in Unsterblichkeit. (1. Kor. 15, 50. ff.) „Jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn schauen kann!“ (Hebr. 12, 14.) Alle zehn gingen aus aus der Welt und warteten auf den Bräutigam. Fragen wir unter den Gläubigen aller Gemeinschaften: Glaubst du, daß der Herr bald kommen wird? O gewiß, glaube ich, ist die Antwort. Die lüstern gewordenen Kinder Israels glaubten auch an das Kanaan, denn sie waren ja schon auf dem Wege dorthin; sie marschierten im gleichen Schritt mit den anderen; sie hatten nur kein Verständnis für das herrliche Land, dagegen mehr für die Entbehrungen.

Eine recht wartende Braut steht im Brautschmuck (Heiligung) und lauscht auf Pferdetritt und Wagengerassel; sie schlummert auch manchmal vor Müdigkeit ein. Dagegen die nicht Wartende denkt in ihrem Herzen: „Mein Herr kommt noch lange nicht.“ Nach ihrer Meinung hat er noch viel zu tun, ehe er sie holen kann und schläft sorglos auf den bequemen Polstern der Welt.

Das Gemeindeleben vor dem Kriege war ein Lagern an Wasserbrunnen und Palmbäumen, jetzt hat die schaurige, öde Wüste uns aufgenommen und bald werden Midianiter das Lager des Volkes Gottes umkreisen. Der Tag geht zu neige und es wird Abend. Satan wirft Funken glühenden Hasses in die Herzen seiner Diener — was kann sie hindern, die stolzen Frommen, die für nichts zugänglich sind, aus dem Wege zu räumen? „Ist Hiob umsonst gottesfürchtig,“ fragte Satan, „laß sehen, ob er dir nicht ins Angesicht den Abschied geben wird!“ Gott sprach: „Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Gewalt; nur nach ihm selbst strecke deine Hand nicht aus!“ (Hiob 1, 9—12.) Langsam und bleiern rückt die Mitternacht heran — es ist der höchste Grad der Finsternis und schleichend wie ein Dieb geht Satan umher, — geheime Anschläge werden gemacht. —

Forts. folgt.

Mission.

Böhmen. Es wird anders; dies erfahren die Gläubigen in Böhmen. Mit dem Zerfall des österreichischen Kaiserreichs sind auch die Fesseln der katholischen Macht zerbrochen. Schwer lag der religiöse Druck auf den Lieben. Ihre eigenen Kinder durften keine Sonntagschule besuchen. An den Versammlungshäusern durfte keine Anschrift angebracht werden. Die Gefängnisse öffneten sich und nahmen Boten des Evangeliums auf. Nach 1914 wurden Geschwister unseres Bekenntnisses bestraft, weil sie den ins Feld ausrückenden Truppen — Bibeln mitgaben. „Dies ist nun anders geworden“, schreibt Br. Jansen aus Braunau. „Zum ersten Mal wagten wir, eine größere Evangelisation in einem öffentlichen Saal zu halten; der Andrang war so stark, daß auch der große Saal zu klein war. Interessant war es, als ein katholischer Doktor auftrat, um seine Kirch

zu verteidigen, er dann von Br. Winter schlagfertig widerlegt wurde und seine Rede im ... der zirka 600 Zuhörer unterging." Ja, Gott und die Bibel werden immer siegen. Und scheint es auch manchmal, als ob Menschenwerk den Sieg davontragen wollte, so *scheint* es eben nur so.

Rumänien. Nach sechsjähriger Unterbrechung durften die deutschen Gemeinden Großrumäniens wieder zu einer Konferenz zusammentreten. 6 Gemeinden sandten 21 Vertreter. Die Konferenz zeichnete sich durch den Geist der Eintracht und der Liebe aus.

Bulgarien. Die Missionstätigkeit findet hier ein wohlwollendes Interesse in den gebildeten Kreisen. Br. Petrik schreibt: „Die große Freiheit, die wir genießen, und die vornehme Behandlung, die uns zuteil wird, bestätigen es." Einen segenbringenden Einfluß übt die Temperenzsache aus; sie darf auch von Siegen berichten: „Vor einigen Monaten wurden auf Beschluß des Magistrats der Stadt Ischtiman, zwischen Sofia und Philippopel, alle Schankstätten der Stadt geschlossen und der Verkauf von alkoholischen Getränken verboten. Diesem Beispiel schließen sich weitere Städte an. Ja, Brot dem Volk, statt Roggen und Kartoffeln der Brennerei, sollte Wahlspruch und Tat auch bei uns werden. Auch die Bibelverbreitung gewinnt Freunde. Das Wort Gottes wird den Leuten auf der Straße angeboten. Auf Pred. D. Christoff trat bei solcher Gelegenheit ein vornehmer Herr zu und wünschte ein bulgarisches Neues Testament, wofür er dem Br. 100 Levas gab und seine Adresse erbat. Am nächsten Tage kam der Herr in die Wohnung des Bruders und überreichte ihm 1000 Levas als „*Anerkennung für seine gute Arbeit.*" Wer der Herr war, ist nicht bekannt geworden. Wie freuen wir uns mit den Lieben in Bulgarien, daß ihnen Türen geöffnet werden das Evangelium in Wort und Schrift zu verbreiten. Wir wollen für sie beten.

Nachklänge aus **Sibirien.** Wie „The Baptist Times and Freeman" berichtet, unterhielten sich vor einer Zeit zwei griechisch-katholische Priester über die „Baptistenpest" in ihrem Distrikt. Der eine warnte vor den Baptisten und wies darauf hin, wieviel ihr Dorf durch dieselben gelitten hätte. „Ach", sagte der andere, „davor fürchte ich mich nicht im geringsten, meine Pfarrkinder sind solche Trunkenbolde und Rohlinge, daß die Baptisten unter ihnen nicht viel ausrichten werden." „O doch", sagte der erste wieder, „so sind meine Leute ja auch, aber das ist gerade das Material, aus welchem die Baptisten ihre Wunderwerke schaffen." — Solche Tatsachen sprechen für sich. E. Kupsch.

Durst wecken und stillen,

das soll unsere große Aufgabe sein. Wir klagen oft, daß unser Volk gar keinen oder zu wenig Durst nach Gott und nach seinem Worte hat. Es ist ja zum Teil richtig, aber woher kommt das? Sind nicht vielleicht wir selber schuld daran? Was tun wir, um den Durst in des Volkes Seele zu wecken? Auch das samaritische Weib am Jakobsbrunnen hatte keinen Durst nach Gott, aber der Herr Jesus verstand es, den Durst in ihr zu erwecken. Er hatte ein Herz voller Liebe für alle Menschen, Er nahm alle an, die ihm der Vater zuführte, Er wurde allen alles, um sie zu gewinnen und selig zu machen: Um von der Menschheit verstanden zu werden, nahm Er bei seinem Erscheinen Knechtsgestalt an; um der Menschheit ein Beispiel der Demut und Liebe zu geben, wusch Er ihnen die Füße; um der Menschheit die Quelle des Lebens zu zeigen, verglich Er sich mit dem Weinstock; um ihnen den Weg zur Gemeinschaft der Heiligen zu zeigen, verglich Er sich mit der Tür zum Schafstall; um den Irrenden die Richtung zur Heimat anzugeben, verglich Er sich mit dem Weg; um der Menschheit seine große Liebe zu zeigen, ließ Er sein Leben für die Schafe. Das ist die wahre göttliche und herzengewinnende Liebe, die in dem verkommensten Menschen den Durst nach Gott wecken und stillen vermag.

Was können wir tun, um den Durst in den Menschen nach Gott und seinem Wort zu wecken? Steigen wir herab von den Kanzeln und gehen wir zu dem verschmachtenden Volk, hinein in ihre Hütten und in ihr Elend; weinen wir mit den Weinenden und sagen wir ihnen, daß uns die Liebe Christ zu ihnen treibt; lassen wir diese Liebe ihnen zuteil werden, geben wir ihnen diese Liebe zu schmecken, nicht nur mit Worten, in den Predigten, sondern durch lebendige Taten und kraftwirkende Beweise. Tun wir Gutes den Armen, nehmen wir in Schutz die Witwen und Waisen, erteilen wir ihnen Hilfe, soweit uns Gott die Möglichkeit dazu gibt, tun wir Werke der Barmherzigkeit Matth. 25, 31 ff.) und wenn die Menschen sehen

werden, daß wir aus Liebe nach ihnen dürsten, dann werden auch sie Durst empfinden nach Gott. Gott will sich der Welt in uns offenbaren, und dazu helfe Er uns! Jan Petrasch.

Werkstatt

Die Los-von-Rom-Bewegung hat in den letzten Tagen in Tschechien gewaltig um sich gegriffen. So wird berichtet, daß infolge der bevorstehenden Volkszählung die sozialistischen Parteien und freisinnigen Organisationen eine systematische Agitation für den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche eingeleitet haben. „Pravo Lidu“ meldet, daß allein in Pilsen sich 7000 Personen für den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche erklärt haben. Einer weiteren Meldung zufolge, hält die Bewegung an und die tschechische Bevölkerung geht nach wie vor zur tschechischen Nationalkirche über. Damit aber hat eine gewaltige Verfolgung eingesetzt, wie aus folgendem Eingesandt zu ersehen ist:

„Haut die Reformierten!“

Die Debrecziner reformierte Zentralkirche geschändet.

Der Kampf des Weißen Terrors gegen alles, was nicht katholisch ist, nimmt in Ungarn immer mehr revolutionäre Formen an. Wie uns aus Budapest berichtet wird, herrscht seit einigen Tagen in Debreczin, der Hochburg des ungarischen Protestantismus, in der Stadt, welche im Volksmund „das kalvinische Rom“ genannt wird, die höchste Empörung über einen Roheitsakt der Weißterroristen, der sich in der großen Zentralkirche von Debreczin ausgetobt hat. Der reformierte Kirchenverein von Debreczin wollte vor kurzem einen „fröhlichen Nachmittag“ zur Stärkung des Kirchenfonds veranstalten. die Veranstaltung wurde jedoch von der Behörde untersagt. In der darauffolgenden Nacht drangen weißterroristische Offiziere in die Kirche ein. Nachdem sie mehrere Fensterscheiben eingedrückt hatten, verunreinigten sie den Altar, die Kanzel und die Betsitze der Führer des Debrecziner Protestantismus. Ueberdies schrieben die Rohlinge an die Wände verschiedene Schmähruse gegen die protestantische Kirche, die mit dem Rufe schlossen: „Haut die Reformierten!“ Die Debrecziner Bevölkerung ist über diesen Akt in förmlichem Aufruhr. Sie hat eine ständige Miliz zur Bewachung der Kirchen organisiert. Die Untersuchung hat bisher noch nicht zur Verhaftung der Schuldigen geführt. Bischof Balthasar, der sich bekanntlich um die Bildung einer liberalen politischen Partei bemüht, ist von Debreczin abwesend. Es wird behauptet, daß er Debreczin verließ, weil er sich seines Lebens nicht sicher fühlte, nachdem ihm bekannt geworden war, daß ihn ein Offiziersdetachement verfolgt. Die Untersuchungskommission mußte feststellen, daß die Schrift, mit welcher die Wände in der Kirche beschrieben wurden, dieselbe ist wie diejenige, welche seit längerer Zeit nächtlicherweise die Häuser von Debreczin mit der Aufforderung „Erschlagt die st. . . . Juden!“ beschmiert. Der Debrecziner Kirchenrat beschloß, die in schamlosester, ekelerregender Weise verunreinigte Kirche insolange nicht zr benützen, bis sie von neuem eingeweiht wird. Die Protestanten sind zu den äußersten Mitteln entschlossen, um den von den „Erwachenden Ungarn“ und der von ihnen geführten Polizei hervorgerufenen Kulturkampf durch stramme Solidarität zu brechen. Man befürchtet, daß es in Debreczin noch zu großem Blutvergießen kommen wird.

Da die Regierung und die Polizei keine Neigung zeigen, die Uebeltäter dingfest zu machen, hat der Debrecziner Kirchenrat auch die Recherchen nach den Tätern und ihren Auftraggebern selbst in die Hand genommen. Es ist ein Betrag von 125.000 Kronen als Ergreiferprämie ausgesetzt worden, zu welchem die protestantische Bürgerschaft 100.000, ein Bürger der Stadt Debreczin 3000 Kronen, die beiden jüdischen Kultusgemeinden, die neologe und die orthodoxe, 12.000 Kronen beigetragen haben. Während in Debreczin alles drunter und drüber geht, wird in Budapest den Blättern untersagt, Einzelheiten über die Vorgänge in diesem Zentrum des ungarischen Protestantismus mitzuteilen. Nur eine Ausnahme wurde gemacht, und zwar ließ die Zensur einen Leitartikel des Organs der Christlichnationalen „Uj Nemzedek“ passieren, in welchem der Jesuitenpater Bangha wohl gleichfalls die schmählichen Details verschweigt, hingegen auch diesen Anlaß wahrnimmt, gegen die Juden zu hetzen. Pater Bangha erklärt, daß die Gemeinheiten in Debreczin von Juden verübt worden seien, um zwischen den Protestanten und Katholiken Zwietracht zu säen und dann selbst im Trüben fischen zu können. Die Führer des ungarländischen Protestantismus wiesen jedoch sofort diesen Versuch einer Ablenkung der Behörden von den „Erwachenden Ungarn,“ von denen, wie heute jeder in Ungarn überzeugt ist, diese Kirchenschändung ausgegangen ist, energisch zurück, indem sie erklären, daß es ausgeschlossen sei, daß Debrecziner Juden, die in den Kalvinern jetzt nur Leidensgenossen sehen, eine solche Schandtat verübt haben sollten.“

So wird allmählich, aber bestimmt, eine Bewegung einsetzen, die eine Trennung des Lichtes von der Finsternis nach sich ziehen wird. Möge das Licht der Erkenntnis noch gewaltig um sich greifen und noch viele Menschenherzen erleuchten.

* *

Den Gemeinden sind vom noch bestehenden Vorsitzenden des Sonntagsschulwerkes Br. Jul. Gebauer, durch den Werkmeister Fragebogen über die Sonntagsschulsache zugesandt werden. Die Prediger und Oberlehrer der Sonntagsschulen werden hiermit freundlichst gebeten, dieselben baldigst auszufüllen und sie an Bruder Julius Gebauer, Warschau, Grzybowska 54 zurückzusenden. Sollte es irgend möglich sein, dann soll noch vor unserer Vereinigungskonferenz etwas für die Sonntagsschul-Arbeiter getan werden.

Gemeinden

Ozorkow.

Auch wir haben Ursache Gott zu danken für das, was Er im verflossenen Jahre in Mariampol getan hat. Neun Seelen warfen sich mit

Tränen zu den Füßen Jesu und ließen nicht eher nach, bis Jesus sie durch seinen Frieden aufrichtete. Freudig bekennen sie nun, im Blute Jesu von ihren Sünden befreit zu sein. Zwei Seelen von ihnen sind bereits dem Herrn in der Taufe nachgefolgt. Den Brüdern Eichhorst und Weil, die die Stunden geleitet haben, wünschen wir des Himmels reichsten Segen. Wir schauen freudig zu Gott empor und hoffen, daß Gott noch viel Wunder tun wird. Gott hat uns geboten für einander zu beten, so bitte ich alle Gemeinden: betet auch für Mariampol.

K. Greif.

Jezulin.

In den Tagen vom 20.—25. Januar wirkte der Jugendmissionar, Bruder O. Krause, in unserer Gemeinde. Die Arbeit des Bruders war am Orte, sowie auch auf den Stationen, mit großem Segen begleitet. Auf der Station Nadrybie ist die Jugend durch einige weckende Predigten und Nachversammlungen zum neuen geistlichen Leben erweckt worden, während unbekehrte Seelen durch Gottes Wert zu Jesu hingewiesen worden sind. Am 25. Januar fanden 8 Seelen Frieden in Jesu. Der beschränkten Zeit wegen, mußte der Bruder von den noch nach Rettung suchenden Seelen Abschied nehmen und weiterziehen. Wir aber setzten die Gebetsversammlungen fort, bis daß auch die Letzten bekehrt worden sind. Am 1. Februar durften wir 14 gläubige Seelen im Alter von 13—23 Jahren in die Gemeinde aufnehmen. Preis sei dem Herrn dafür! Die Alten, wie die Jungen, freuen sich der herrlichen Ernte, die Gott uns zur Winterszeit und in trüben Tagen geschenkt hat. Wir wünschen solche Erquickungszeiten auch anderen Gemeinden. Dem Bruder Krause aber wünschen wir alle Gottes reichsten Segen zur weiteren Arbeit. Unsere Gebete begleiten ihn. Wir freuen uns schon auf das uns bevorstehende Tauffest und bitten alle Mitverbundenen sich auch mit uns zu freuen.

W. Tuczek.

Rowno. (Russische Gemeinde.)

Auf Wunsch des Bruderrates veranstalteten wir in einigen Dörfern Evangelisationsversammlungen. Einige junge Brüder nahmen daran teil. Gottes Segen erflehend, begaben wir uns mit einigen Kreisarbeitern auf den Weg. Im Eisenbahnwagen sangen wir einige christliche Lieder, wodurch wir uns die Möglichkeit einer freien Unterhaltung mit den Mitreisenden verschafften. Nach der Versammlung in Zdolbunowo, begaben wir uns zur Nacht in ein naheliegendes Dorf. Es war das ein herrlicher Abend. Aus der Höhe, von hinter den Wolken, schaute freundlich der Mond auf uns hernieder, als wollte er unser Begleiter sein und an der Unterredung von den großen und herrlichen Werken Gottes Anteil nehmen. Am Ziele unseres Weges angelangt, wurden wir von einigen Freunden des Dorfes aufs herzlichste begrüßt. Am anderen Tage versuchten wir von der Ortsgendarmerie Erlaubnis zur Abhaltung von einigen Versammlungen in der Dorfschule zu erhalten, worauf aber der Lehrer der Schule nicht einwilligte. Wir veranstalteten daher die Versammlungen in einer Privatwohnung bei einem unserer Brüder. Gott segnete reichlich unser Beisammensein. Zuhörer waren so viel, daß man schwer atmen konnte. Gottes Wort wurde in russischer, böhmischer und polnischer Sprachen verkündigt.

Unsere Freude wurde dadurch erhöht, daß 8 Seelen Frieden in Jesu gefunden haben. Mit Tränen ergaben sich die Seelen dem Herrn. Durch frohe Lobgesänge, brachten wir dem Herrn unseren Dank dar. Trotz des regnerischen Wetters und der schmutzigen Wege, die wir passieren mußten, begaben wir uns freudig heimwärts. Kaum hatten wir 2 Werst zurückgelegt, da ereilte uns ein deutscher Bruder, der uns bat, auch zu ihnen zu kommen. Mit dem Bewußtsein: so will es der Herr, begaben wir uns mit dem Bruder in ein deutsches Dorf. Am Abend hatten wir Versammlung in einer lutherischen Schule, zu welcher viele Zuhörer gekommen waren. Mit großem Interesse hörte man der Wortverkündigung in deutscher und russischer Sprachen zu. Gesungen wurde ebenfalls in beiden Sprachen. Auf dem Heimwege von hier wurden wir auf einer weiteren Station von deutschen Brüdern festgehalten, die uns keinesfalls weiter lassen wollten, sondern baten, den Sonntag über bei ihnen zu bleiben. Obgleich wir vorhatten, am Sonntag daheim zu sein, fanden wir es doch für geraten, da zu bleiben. Wir hatten gesegnete Stunden. Gottes Wort wurde wiederum in deutscher und russischer Sprachen verkündigt. Bruder Jeske predigte in deutscher Sprache. Obgleich ich kein Wort verstand, so fühlte ich doch die Kraft des Heiligen Geistes, der sich in der Versammlung mächtig kund gab und fühlte mich mit den Brüdern

durch die Liebe des großen Gottes aufs innigste verbunden.

Unsere Gemeinschaft mit den deutschen Brüdern gestaltet sich durch die gegenseitigen Besuche immer inniger und herzlicher.

Nächstens sende ich Dir, lieber Bruder, einige Bekehrungsgeschichten von unseren Brüdern zu.

Es grüßt Dich in der Liebe Jesu Dein Bruder

W. Husaruk.

Für unsere Jugend

Der Doppelgang des Lebens.

Was ist das Leben? so hat mancher sinnend gefragt, und viele Antworten darauf hat ihm das Leben gegeben. Das Leben ist Bewegung . . . das Leben ist eine verborgene Kraft, die sich fortpflanzt vom Geschaffenen zum Werdenden. Das Leben ist ferner etwas, das in der Vernichtung zum neuen Leben erblüht — etwas, das der Vernichtung unaufhaltsam entgegeneilt und doch fühlt, daß es nicht vernichtet werden kann.

Das Leben ist da und zeigt sich trotz seiner angeborenen Vernichtung als unzerstörbares Atom. Was ist also das Leben im letzten Grunde? — das, was Gott selber ist. Und was Gott ist, kann der beschränkte Menschenverstand nicht ergründen. Das liegt außerhalb des Verstandes, den dieses Leben erzeugt.

Was ist das Leben vom sittlichen Standpunkt, hat man weiter gefragt. Es ist eine Schule, eine Zeit des Wachsens und des Reifens für die Ewigkeit. Wie viele Antworten man immer noch darauf gäbe, so bleibt doch der letzte sittliche Gehalt: die „Bestimmung“, die „Ewigkeit“.

Die Pflanze wächst, wirft ihre reife Frucht ab und hüllt sich in Schlaf zum neuen Erwachen. Das Tier streckt sich zitternd unter dem Beil seiner Bestimmung. Und der Mensch — der Mensch fragt das Leben, was es von ihm will. Da zeigt das Leben mit seinem steinalten, sich immer gleichbleibenden Arm unerbittlich zur Erde: „Erde sollst du werden!“ Ja . . . aber das Atom, dein eigenes Kind, soll das auch Erde werden? — Da lächelt das Leben in unbesiegbarer Kraft, hebt seinen zweiten Arm, der ebenso steinalt und unwandelbar ist, empor und weist nach oben. Dahin, wo am Tage die Sonne leuchtet und von der Liebe Gottes predigt — dahin, wo des Nachts der kalte, geisterhafte Mond seine ewige Bahn zieht und die funkelnden Sterne sich von einem ewigen, herrlichen Leben erzählen.

Dieser Weisung des Lebens folgend, erkennt der Mensch, daß der Gang durch diese Welt ein Doppelgang ist. Ein Doppelgang ist das Leben des Menschen im wahrsten Sinne des Wortes. Man geht abwärts und doch aufwärts — man geht aufwärts und doch abwärts. Am Tage geht die Seele mit dem Leibe eine kurze Strecke Wegs und des Nachts schläft der Leib sein Leben und die Seele träumt ihr Leben, bis der Morgen sie wieder zur gemeinsamen Wanderung ruft und der Bestimmung entgegenführt, Schritt für Schritt. — —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Ein Schifflein läuft in den Hafen — es ist am Ziel. . . Die Maschine stoppt, die Zugbrücke wird aufgeschlagen und die Passagiere steigen aus. Nach allen Richtungen des Hafenplatzes eilen die Angekommenen, nur einer bleibt stehen. Er schaut sich um — nein, er ist nicht am richtigen Ort; er ist sorglos in einer falschen Richtung gefahren. . . . Das Schiff hat seine Pflicht getan, indem es an den Ort seiner Bestimmung ankam.

„Kann ich nicht zurückfahren?“ fragt der verirrte Passagier den Schiffskapitän. „Nein,“ lautet die Antwort, „das Schiff ist leck, es taugt nicht mehr zu einer Fahrt über den großen, wilden Ozean. .“

Nur einmal geht der Mensch durch dieses Leben, darum muß er seinen Gang genau untersuchen, um an den richtigen Ort zu kommen. Der Leib landet oft zu früh im Hafen des Meeres und die Seele oft zu spät im Hafen der Rettung Jesus Christus. Es gibt eine wichtige Station im Menschenleben, sie heißt: „Morgenrot“. Die Morgenröte eines anbrechenden Tages kann jeder am Firmament beobachten, so kann man auch bei dem Menschen, wenn er aus den Kinderschuhen tritt, das Morgenrot des Lebens dämmern sehen. Es ist eine wichtige Zeit für ein junges Menschenkind: „Was will ich werden und wo will ich hin?“ So tritt der Ernst des kommenden Lebens an ihn heran, und dazwischen mischen sich die süßen Träume des Glücks. Was der Mensch in dieser Zeit lernt und wählt, das besitzt er sein ganzes Leben hindurch. Und wohl dem jungen Menschen, der gerade in dieser Zeit des Lebens Doppelgang richtig verstehen lernt. Sein Lebens-

schifflein wird alsdann den richtigen Kurs nehmen und reich beladen mit unsterblichen Gütern unter der Führung des allweisesten Steuermannes, Jesus Christus, in den Hafen seiner Bestimmung einlaufen.

Ein junger Mann, neunzehn Jahre alt, mit dem die Eltern nicht wußten was anzufangen, denn seine Parole hieß: „Studieren," und damit forderte er von den Eltern das „Unmögliche," meldete sich freiwillig beim Militär, nachdem der Studienanfang gemacht wurde und das Ende unausführbar war. Die Parole wurde aber erweitert und es hieß: „Studieren oder erschießen." Ja, erschießen ... und darum lag er auch im Schützengraben. Aber wenn die Kugeln wie toll flogen, wurde der Kopf doch ein bischen in die bergende Erde gesteckt ... und wenn es niemand sah, saß er in einem finsteren Winkel des Feldes und betete. Wieder herrschte der Trotz und das Gewehr wurde erst im Spiel, dann im Ernst schußgerecht aufgestellt, aber der tötliche Druck blieb aus, denn die Schauer der Ewigkeit berührten die Seele. — Wochen vergingen und er lag krank im Elternhause; er wußte es nun, daß neben dem Weg zum Grabe ein Weg zur Ewigkeit führt, und daß der Mensch beide Wege gehen muß. „Was ist denn heut mit mir passiert," sagte er eines Tages, „ich empfinde eine nie gekannte Freude und habe die Gewißheit, daß ich in den Himmel komme, wenn ich jetzt sterbe. . ."

Es ist etwas Köstliches, des Lebens Doppelgang zu verstehen und Jesus hat Mittel und Wege, ihn uns zu lehren. O, junger Mensch, setze dich zu Jesu Füßen und studiere Ihn — Ihn, den herrlichen Gottessohn und sein Wort. Bald wirst du beten: O, Jesu, nimm dein gehorsames Kind, und fülle das Herz und die Seele mit himmlischem Glück. M. F.

Familientisch

Die Entstehung und Ausbreitung des Stundismus.

4. Fortsetzung.

Dr. Bädeker nennt den Oberst Paschkow einen Freund der Stundisten. Er rechnet ihn also nicht unmittelbar zu ihnen. Das ist richtig, man kann Paschkow nicht als den Urheber des Stundismus bezeichnen. Dessen wichtigste Wurzeln haben vielmehr, wie wir gesehen haben, ihren Nährboden in den Kreisen der lebendigen Christen Südrußlands gehabt. Aber es geht doch nicht an, zwei voneinander verschiedene und geschiedene Richtungen oder „Sekten", wie ihre Gegner behaupten möchten, zu unterscheiden. Die „Paschkowiken", wie man die evangelischen Christen in Petersburg früher gern nannte, wußten und wissen sich durchaus eins mit ihren stundistischen Brüdern. In der Tat besteht kaum ein Unterschied zwischen den Versammlungen. Schon längst haben sich beide Flüsse vereinigt. Von einem Gegensatz in Lehre und Praxis kann keine Rede sein.

Es ist auch irreführend und den Tatsachen nicht entsprechend, die Petersburger Versammlungen, soweit sie aus der Paschkowischen Zeit stammen, als „darbystisch" zu bezeichnen, etwa weil Lord Radstock und Dr. Bädeker aus jenen Versammlungskreisen kamen, die in England als open brethren, d. i. „offene Brüder" bezeichnet werden.

Die russischen Gläubigen sind durchaus nicht der Meinung, hier zwei verschiedene Richtungen vor sich zu haben. Meine eignen Erfahrungen in Petersburg haben in dieser Beziehung die Aussagen und Erfahrungen der russischen Brüder, bei denen ich mich über die Geschichte der evangelischen Bewegung in Rußland erkundigte, bestätigt.

Eine weitere Wurzel des Stundismus reicht zurück in die Kreise der Baptisten, die 1869 in Südrußland ihre Arbeit begannen. Die ersten Baptistenprediger Ondra und Schiewe arbeiteten freilich nicht unter der russischen Bevölkerung, sie haben „im Gegenteil eidlich versichert, daß sie nie und nirgend einen Angehörigen der russisch-griechischen Kirche getauft oder beredet haben, sich taufen zu lassen, weshalb sie auch aus ihrer Verbannung zurückgerufen wurden." Insofern aber stets zwischen der Mennonitenbrüdergemeinde und den Baptisten Beziehungen bestanden und mit den Mennoniten die Stundisten in Fühlung standen, kann man doch von einem Einfluß des Baptismus auf die Bewegung des Stundismus reden. Jos. Lehmann weist aber mit Recht die Behauptung der „Allgem. evang.-luth. Kirchenzeitung" (1897, Nr. 5) zurück, daß sich die deutschen Baptisten den Stundisten aufgedrängt hätten, ebenso die Behauptung Daltons („Der Stundismus in Rußland"), daß Oncken einen Fang an ihnen zu machen versucht habe.

Es ist eine Tatsache, daß es längst vor dem Beginn der Arbeit durch die Baptisten in Süd-

rußland Gemeinden sogenannter Stundisten gab, in denen die Taufe der Gläubigen geübt wurde.

Vielleicht hatten manche der gläubig gewordenen Russen in der Mennonitenbrüdergemeinde von der Taufe der Gläubigen gehört oder gar einmal eine Taufe erlebt. Aber schon die schlichte und einfältig gläubige Art, mit der der Russe seine Bibel liest und ohne Rücksicht auf die Folgen mit allem Ernst macht, was er als biblisch erkennt, ferner die Tatsache, daß eine Gemeinschaftsbewegung, in der an der kirchlichen Praxis der Kindertaufe festgehalten wird, unter den Russen nicht bestand, erleichterte es den gläubigen Russen sehr, auch in dieser Frage einen konsequenten Bruch mit der orthodoxen Kirche zu vollziehen und zur urchristlichen Praxis zurückzuführen.

Der anfänglich wohl gemachte Versuch, sich nicht von der orthodoxen Kirche zu trennen, mußte bald aufgegeben werden. Die russische Staatskirche ist eine rücksichtslose Feindin aller derartigen Bewegungen und kann ebensowenig in ihrer Mitte eine Evangelisationsarbeit und Gemeinschaftspflege dulden, wie die Kirche Roms. Zur Loslösung von der orthodoxen Kirche bedurfte es überhaupt nicht einer besonderen Veranlassung, etwa der Einführung der Großtaufe.

Die ersten Russen wurden von dem Vertreter der Mennonitenbrüdergemeinde J. Wieler getauft. Dieser taufte 1863 einen russischen Jüngling aus Chortitza im Dnjepr und im April 1864 den Charkower Bürger Andreas Petasenko. Im Mai fand dann eine öffentliche Taufe von elf Lutheranern im Fluße Ingula statt, an der auch viele Russen als Zuschauer teilnahmen. In diesen Jahren taufte auch G. Wieler (Bruder des vorigen) fünf Russen in der Molotschna und im Dnjepr. Im Jahre 1869 fand dann zu Pfingsten eine größere Tauffeier in Einlage statt. Der Prediger der Mennonitenbrüdergemeinde A. Unger taufte fünfzig Deutschrussen. Einer von den anwesenden Russen, Jefim Zembal aus Karlowka, folgte dem inneren Drang seines Herzens und ließ sich auch taufen. Da Zembal bald selbst mehrere seiner Landsleute taufte, so entstand damit unter den kleinrussischen Stundisten eine Bewegung, die rasch um sich griff.

Ein Teil der russischen Stundisten trat bald darauf in engere Fühlung und Gemeinschaft mit den Baptisten, die, wie erwähnt wurde, im Jahre 1869 ihre Arbeit in Südrußland begonnen hatten.

Zehn Jahre später (1879) wurden die Baptisten in Rußland durch einen Erlaß Alexanders II. als protestantische Konfession anerkannt. Damals wehte überhaupt eine etwas liberalere Luft. Man duldete sogar stillschweigend, daß sich nationalrussische Christen unter den Schutz dieses Erlasses stellten. Insofern ein großer Teil der durch Woronin und Pawloff gewonnenen Baptisten, ehedem Molokanen, als „Sektierer" bekannt waren, hatte man um so weniger gegen ihren Uebertritt zum Baptismus einzuwenden.

Es ist zu unterscheiden zwischen der Arbeit der Baptisten unter den Deutschrussen und der Nationalrussen. Letztere hat wieder zwei Ausgangspunkte, das Dorf Lubomirka im Gouvernement Cherson und die Stadt Tiflis in Transkaukasien.

Forts. folgt.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Aug. Lipczynski Doll. 5.—, Adolf Rist Mk. 100.—, Georg Wenske 100.—, Otto Lenz 200.—, Roman Lenz 100.—, Simon 100.—, Klebsattel 100.—, Starnell 50.—, Albert Weber 25.—, Böhm 25.—, A. Feige 100.—, J. Belter 100.—, Wilh. Nachtigall 200.—, Gust. Nachtigall 100.—, Adolf Mantai 200.—, Emil Krüger 200.—, Jul. Kugler 200.—, Ferd. Scheler 200.—, Jul. Lose 100.—, Mich. Tom 200.—, Wilh. Hennig 100.—, Otto Hennig 100.—, Ludwig Jesse 100.—, Ungenannt 20.—, Loniewski 100.—, Gemeinde Zyrardow 250.—, Schwester Mönch 100.—, Krause 100.—, Sichter 40.—, Arnold 40.—, Ernst 50.—, Skuderow 50.—, Kreuzmann 110.—, H. Hoffmann 100.—, A. Steier 100.—, W. Steier 100.—, A. Bloch 100.—, Dust 100.—, Salzberg 25.—, Schwalbe 80.—, Leisten 500.—, Schlosser 500.—, Gottlieb Voge 100.—, Heinrich Speidel 200.—, durch G. Kleiber 179.—, J. L. Schmidt Doll. 1.—, Fr. Mielke (Tynnwalde) Mk. 200.—, Helene Heine 100.—, Reinhold Wegner 200.—, Hugo Lyck 100.—. Herzlichen Dank.

Die Schriftleitung.

Anfrage.

Weiß jemand, wo Br. Rudolf Jendrich wohnt?

Antwort an seine Gattin Maria Jendrich, Lodz, Targowa 15.

Jugendchöre

Eine Sammlung von 300 bekannten Liedern für Vereine und Abend-Gottesdienste. Preis geb. 40 M., brosch. 25 M.

Verlagshaus „Kompaß" Lodz, Nawrot 26

Verlag von W. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.